

## Preisträger des Berichtsjahres 2018

Mit dem **Hanns-Lilje-Preis** 2018 wurde KAI-OLE EBERHARDT, Hannover, für seine Arbeit „Christoph Wittich (1625–1687) – Reformierte Theologie unter dem Einfluss von René Descartes“ ausgezeichnet.

Kai-Ole Eberhardt

### **Christoph Wittich (1625–1687) und die Suche nach der Wahrheit – wissenschaftliche Welterschließung mit der Bibel und Descartes**



#### **Einleitung**

Sehr geehrter Herr Akademiepräsident Prof. Dr. Gardt, verehrte Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, im Rahmen meines Dissertationsprojektes habe ich mich mit der Erforschung von Biographie und Theologie des gebürtigen Schlesiens und reformierten Theologen Christoph Wittich (1625–1687) beschäftigt.<sup>1</sup> Wittich wirkte in der Blütezeit des „Gouden Eeuw“ (des goldenen Zeitalters) der Niederlande insbesondere von den Universitäten von Nijmegen und Leiden aus. Er war

darum bemüht, eine Theologie zu entwickeln, die sowohl der biblischen Offenbarung und dem reformierten Bekenntnis als auch den wissenschaftlichen Ansprüchen seiner Zeit gerecht werden konnte.

Es freut mich, dass ich Ihnen Wittich und seine theologischen Anliegen heute in einer kurzen Skizze vorstellen darf, insbesondere weil mir scheint, dass die Anliegen Wittichs und die Anliegen der Akademie sich in mancherlei Hinsicht überschneiden.

---

<sup>1</sup> Die Dissertation ist in zwei Bänden erschienen. Der erste Teil umfasst eine detaillierte Gelehrtenbiographie Wittichs im Kontext seiner Zeit. Er ist publiziert unter dem Titel: „Christoph Wittich (1625–1687). Reformierte Theologie unter dem Einfluss von René Descartes“, Göttingen 2018 (Reformed Historical Theology 47). Der zweite Teil setzt an bei der Rezeption des Cartesianismus in der evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts und bemüht sich um eine Korrektur und Präzisierung der gängigen Einschätzungen über die Cartesianer durch eine umfassende Analyse der Prolegomena Wittichs und seiner Gesprächspartner. Vernunft- und Wahrheitsverständnis, der Offenbarungsbegriff und die Bibelhermeneutik Wittichs werden entfaltet. Der Band ist veröffentlicht unter dem Titel: „Vernunft und Offenbarung in der Theologie Christoph Wittichs (1625–1687). Prolegomena und Hermeneutik der reformierten Orthodoxie unter dem Einfluss des Cartesianismus“, Göttingen 2019 (FSÖTh 164). Anstelle detaillierter Belege der Vortragsinhalte sei auf die Dissertation verwiesen.

Die Förderung des freien Neben- und Miteinanders unserer verschiedenen Disziplinen bei der Suche nach der Wahrheit gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen auch seines wissenschaftlichen Arbeitens, wie ich Ihnen im Folgenden demonstrieren möchte.

Dazu beginne ich mit einer kurzen Einleitung in Wittichs Biographie und in seine Rolle als Apologet des cartesianischen Weltbildes. Im Anschluss daran gebe ich einen Einblick in seine Hermeneutik, mittels derer er bemüht war, dieses Weltbild mit dem biblischen Zeugnis in Einklang zu bringen. Ich schließe mit der Darstellung einiger Folgen von Wittichs Ansatz für sein Theologie- und Wahrheitsverständnis.

### **Biogramm und theologische Problemstellungen Christoph Wittichs**

Christoph Wittich<sup>2</sup> kam zum Studieren vor allem aufgrund seiner Konfession in die Niederlande. Für den Unterricht in der reformierten Orthodoxie waren für Schlesier lange Wege notwendig und dort fanden sich sehr renommierte Lehrstühle. Wittich studierte neben der Theologie intensiv die Philosophie von René Descartes (1596–1650) und eignete sich dadurch ein Welt- und Wissenschaftsbild an, das am Beginn der Frühen Neuzeit geradezu revolutionär gewesen ist. Er kam dadurch zu dem Schluss, dass der Anspruch, Wissenschaft auf der Höhe der Zeit zu betreiben, für die Theologie nicht weniger gelte als für andere Disziplinen und nahm es daher in Kauf, für seinen innovativen Ansatz als *novator* („Neuerer“) beschimpft zu werden. Vielen seiner Kollegen galt „*omnis novitas periculosa*“ („jede Neuerung als gefährlich“).<sup>3</sup>

Wittich studierte von 1644–1650 Theologie und Philosophie jeweils zwei Jahre in Groningen, in Leiden und wieder in Groningen. An den niederländischen Universitäten erlebte er äußerst lebendig die Wirkung, die von der Philosophie Descartes' ausging. Disputationen und Lehrveranstaltungen standen ganz im Zeichen der häufig polemischen Auseinandersetzung mit dem Cartesianismus, dessen Anhänger Wittich in den 1640er Jahren wurde. Bereits über seine Studienkontakte war Wittich am Ende der Lehrjahre gut vernetzt und wurde zu einem zentralen Mitglied eines

---

<sup>2</sup> Vgl. zu Wittichs Leben und Werk die prägnante Darstellung von Roberto Bordoli, Art. „WITTICHUS, Christophorus (1625–87)“, in: van Bunge, Wiep u. a. (Hg.): *The Dictionary of Seventeenth and Eighteenth-Century Dutch Philosophers*, Bd. 2, Bristol 2003, 1083–1086 sowie die aktuelle biographisch-bibliographische Vorstellung von Kai-Ole Eberhardt, Art. „Wittich, Christoph“, in: *BBKL XXXVII* (2016), 1493–1507.

<sup>3</sup> Die Wendung geht zurück auf ein Schreiben von Wittichs Herborner Kollegen Cyriacus Lentulus (Lenz; ?–1678; seit 1650 Professor für Politik, Geschichte und praktische Philosophie) vom 13. Juni 1651, in welchem dieser den cartesianischen Unterricht Wittichs am Dillenburger Hof zur Anzeige bringt. Sie ist zitiert nach Gerhard Menk, „*Omnis novitas periculosa*“. Der frühe Cartesianismus an der Hohen Schule Herborn und die reformierte Geisteswelt nach dem Dreißigjährigen Krieg. In: Schaller, Klaus (Hg.): *Comenius. Erkennen-Glauben-Handeln*. St. Augustin 1985, 135–163, hier 149. Der Vorwurf, ein *novator* zu sein, wird Wittich Zeit seines Lebens begleiten. Vgl. zu dem Terminus übersichtlich Roger Ariew, *Descartes and the First Cartesians*, Oxford 2014, 201f.

Gelehrtennetzwerkes, das sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Entfaltung und Verteidigung cartesianisch beeinflusster Theologie widmete.

Nachdem er sein Studium 1650 beendet hatte, ging Wittich zusammen mit seinem Kommilitonen, dem bald einflussreichen Cartesianer Johannes Clauberg (1622–1665), nach Herborn. Beide wechselten jedoch aufgrund der beständigen Anfeindungen ihres cartesianischen Unterrichts noch im selben Jahr nach Duisburg. Dort lehrte Wittich Theologie, baute die örtliche Hohe Schule zur Universität aus, wurde promoviert und etablierte sich dann ab 1655 auch in den Niederlanden als Theologieprofessor. Zuerst wirkte er bis 1671 auf einem theologischen Lehrstuhl an der Universität von Nijmegen, an deren Gründung er ebenfalls maßgeblich beteiligt war, dann an der renommierten Universität Leiden. Hier lehrte er bis kurz vor seinem Tod 1687.



Godfried Schalcken (1643–1706), Portret van Christophorus Wittichius, hoogleraar Godsgeleerdheid te Leiden, 17. Jh.<sup>4</sup>

Zu Wittichs Hauptschriften gehören die 1653 in Duisburg veröffentlichten *Dissertationes Duæ*, in denen er, veranlasst durch die Kritik seines Herborner Unterrichts, eine erste Verteidigung cartesianischer Theologie bietet.<sup>5</sup> Die Anfechtung des Car-

<sup>4</sup> Das Portrait ist digital zugänglich: Vgl. Universitaire Bibliotheken Leiden, Leiden University Libraries *Digital Collections, Icones 99*; <http://hdl.handle.net/1887.1/item:1581749>, abgerufen im November 2018.

<sup>5</sup> Christoph Wittich, *Dissertationes duæ quarum prior De S. Scripturæ in rebus philosophicis abusu, examinat*, 1. An Physicæ genuinum Principium sit Scripturæ? 2. An hæc de rebus naturalibus loquens accuratam semper veritatem, an potius sensum & opinionem vulgi sæpius sequatur? Altera Dispositionem & ordinem totius universi & principalium ejus

tesianismus in Herborn bezog sich neben einem generellen Atheismusverdacht aufgrund des cartesianischen Zweifels, der vor Gott nicht haltzumachen schien, vor allem auf die naturphilosophischen Überlegungen von Descartes. Mit diesem vertraten die Cartesianer in Anlehnung an Nikolaus Kopernikus (1473–1543) die Bewegung der Erde um sich selbst und der Erde um die Sonne. Dagegen erhoben ihre Gegner theologische Einwände: Das biblische Zeugnis bestätige eine Bewegung der Sonne um die Erde. In einer Reihe von Schriftstellen werde die Sonne explizit als bewegt dargestellt,<sup>6</sup> so dass das cartesianische Weltbild als widerlegt gelten müsse. Die Bibel wurde dem wissenschaftlichen Fortschritt als übergeordnetes Wahrheitsprinzip nicht nur der Theologie, sondern auch der Philosophie entgegengesetzt. Die aus ihr abzuleitende *Physica Mosaica* widerspreche mit göttlicher Autorität den Thesen eines Nikolaus Kopernikus, Galileo Galilei (1564–1642) oder René Descartes.

Wittich, der in Herborn bereits cartesianische Physik gelehrt hatte, plädierte nun in Duisburg von seiner theologischen Professur aus für eine konsequente Trennung von Philosophie und Theologie zugunsten beider Wissenschaften. Dabei wird diesen durchaus ein gegenseitiger Nutzen zugestanden, jedoch würde die Bibel entstellt, wenn man sie zu einem Physiklehrbuch herabstufte, und die Philosophie würde zur ‚Magd der Theologie‘ degradiert, wenn man ihren Erkenntnisfortschritt durch die Bibel beschränken und verfälschen wolle. Wittichs Interesse ist damit auch ein wissenschaftstheoretisches, nämlich die Bestimmung des adäquaten Verhältnisses von der Philosophie als der Wissenschaft der Vernunft und der Theologie als der Wissenschaft der Offenbarung. Sein eigentlicher Streitpunkt mit den Cartesianismusegegnern erweist sich jedoch vor allem als ein hermeneutischer: wie ist die Bibel als Offenbarungszeugnis angemessen auszulegen, wie verhält sich die in ihr verkündete Wahrheit zu dem von Wittich und anderen Cartesianern vertretenen Wissenschaftsverständnis und wie können dann ihre Aussagen zu naturwissenschaftlichen Themen adäquat gedeutet werden?

### Skizzen einer cartesianischen Hermeneutik

Wittichs Antwort auf diesen Fragenkreis basiert vor allem auf zwei Punkten: erstens der Annahme der Akkommodation, d.h. der Anpassung der Bibel an die Auffas-

---

corporum tradit, sententiamque Nobilissimi Cartesii, de vera Quietate et vero motu Terrae defendit, Conscriptae a Christophoro Wittichio S.S. Theol. Profess. Ordinario in illustri Duisburgensi Lyceo, ibidemque Ecclesiae Pastore. Amstelodami : Elzevir 1653. – [8] Bl., 306 S. ; 8° – Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Digitalisat: Post Reformation Digital Library (abgerufen im November 2018).

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Jos 10: „<sup>12</sup>Damals redete Josua mit dem HERRN an dem Tage, da der HERR die Amoriter vor den Israeliten dahingab, und er sprach in Gegenwart Israels: Sonne, steh still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon! <sup>13</sup>Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Ist dies nicht geschrieben im Buch des Redlichen? So blieb die Sonne stehen mitten am Himmel und beeilte sich nicht unterzugehen fast einen ganzen Tag.“ (Luther 2017). Vgl. z.B. auch Jos 10,27; Ps 19,6f. u.ö.

sungsgabe ihrer antiken Adressaten; zweitens der Bestimmung des Skopus, des Zieles der Bibel, als ausschließliche Heilsvermittlung: nur das Evangelium solle in der Bibel autoritativ verkündet werden, alle anderen Informationen, wie eben auch die rein naturphilosophische Frage der Sonnenbewegung, seien dabei unwesentlich. Diese hermeneutischen Prämissen sind nicht grundsätzlich neu. Wittich kann bes. auf Johannes Calvin (1509–1564), aber auch auf Astronomen wie Galilei zurückgreifen. Auf der Grundlage seiner Entfaltung dieser Hermeneutik wollte Wittich zeigen, dass die Bibel naturwissenschaftliche Fragen nicht beantworten wolle, sondern entsprechende Aussagen den Vorurteilen ihrer antiken Leserschaft angepasst habe. Der Heilige Geiste spreche – so Wittichs Kernthese –, „secundum opinionem vulgi“, gemäß der allgemeinen Meinung, und daher nicht grundsätzlich die exakte Wahrheit. Dabei betont Wittich, dass durch dieses Zugeständnis die Autorität der Bibel keineswegs relativiert werde. Der Heilige Geist setze lediglich die richtige Priorität. Wäre nämlich die Bibel exakt in all ihren Aussagen, vermittele so z.B. Geschichte, Physik, Astronomie etc., wäre das Wesentliche, das Heilsversprechen Jesu Christi, nicht mehr erkennbar. Der unzureichend gebildete Leser in seinem kontextgebundenen Welt- und Menschenbild werde durch die Fülle ihm unverständlicher Informationen vom Zentrum der Schrift abgelenkt oder durch die seinem Weltbild fremden Aussagen völlig abgeschreckt.

### **Bibel und Wahrheit als Aufgabe cartesianischer Theologie**

Wie eng Wissenschaftsverständnis und Bibelhermeneutik in Wittichs Theologie verbunden sind, zeigt ein Blick auf ihre Prämissen. Wittichs Theologie steht in Spannung und Anspruch, sowohl einem christlichen als auch dem cartesianischen Wahrheitsbegriff gerecht zu werden. Ihr Ziel ist es, zwischen dem vermeintlichen Gegensatz von Vernunft und Offenbarung, der mit dem Aufkommen rationalistischer Philosophie und dem Diskurs um die adäquate Form der Wissenschaftlichkeit der Theologie betont wurde, aufzulösen. Mit Descartes betont Wittich als wissenschaftliches Wahrheitskriterium, „niemals eine Sache als wahr anzuerkennen, von der ich nicht evidentermaßen erkenne, dass sie wahr ist: d.h. Übereilung und Vorurteile sorgfältig zu vermeiden und über nichts zu urteilen, was sich meinem Denken nicht so klar und deutlich darstellt, dass ich keinen Anlass hätte, daran zu zweifeln.“<sup>7</sup>

Gleichzeitig verstand er Gott als eigentliche Quelle von Wahrheit und Heil gleichermaßen. Den cartesianischen Vernunftanspruch und Erkenntnisoptimismus richtete Wittich auf die Festigung und Entfaltung dieser fundamentaltheologischen Basis und lud ihn so zugleich theologisch auf. Dabei versuchte er, auf der einen Seite die Vernunft konsequent der Offenbarungswahrheit unterzuordnen und von ihr her zu interpretieren, auf der anderen Seite die Selbstständigkeit von Theologie und Philosophie zu gewährleisten. Zu der grundsätzlichen Emanzipation der beiden Wissenschaften voneinander tritt aber in einem zweiten Schritt auch ihr gegenseitiger Nutzen. Zwar gilt Wittich die Theologie als Wissenschaft der Offenbarung, aber qua

---

<sup>7</sup> René Descartes, *Discours* (1637) II7 (18 AT VI).

Wissenschaft bezieht sie sich durchaus auf die Vernunft als ein wesentliches Werkzeug. Wittich versucht daher, Vernunft und Offenbarung in ein konstruktives Verhältnis zu setzen. Vernünftigkeit gilt ihm geradezu als ein Prinzip der Offenbarung, das lediglich durch die Glaubensgeheimnisse wie Trinität oder Menschwerdung Jesu ihre Begrenzung fand.

Wittichs Gegner warfen ihm vor, mit dieser Verhältnisbestimmung die Offenbarung zugunsten der cartesischen Philosophie zu verraten. Dabei vertrat er einen eher gemäßigten Kurs. Andere, radikalere Cartesianer plädierten bewusst provokant für eine Überordnung der Philosophie, die sie zur „Auslegerin der Heiligen Schrift“ (*Philosophia Sacrae Scripturae interpres* ist der Titel einer einschneidenden Publikation von Lodewijk Meijer von 1666) erklären konnten und die Theologie damit letztlich obsolet machten. Wittich und sein cartesianisches Netzwerk manövierten genau zwischen diesen beiden Positionen. Dabei darf man mit ihren theologischen Gegnern durchaus kritisch fragen, ob ihnen der Spagat zwischen Vernunft und Offenbarung immer gelungen ist.

Ihr Ringen darum ist jedenfalls aufrichtig. Wittich versucht, eine Klärung der Spannungen dadurch zu erzielen, dass er zunächst die Erkenntnisprinzipien und -bereiche von Philosophie und Theologie unterscheidet. Der Theologie diene die Offenbarung als eigentliches Erkenntnisprinzip und sie zielen vor allem auf die Heilvermittlung ab. Vernunft sei zwar vor allem das Prinzip der Philosophie, bestimme aber ganz wesentlich auch die Methoden der Theologie. Gerade für die Auffindung der Offenbarungswahrheiten in der Bibel setzt Wittich die Vernunft ein und wendet sie auf das Offenbarungszeugnis an. Warum ist die biblische Aussage, dass sich die Sonne um die Erde dreht, nicht als wahr zu verteidigen, wohl aber Schriftstellen zum Heilsversprechen? Die richtig angewendete Vernunft, die sich in der adäquaten exegetischen Methode wissenschaftlich entfaltet, sichert ihm die Unterscheidung von Wahrheitsaussagen der Bibel und literarischem oder zeitgebundenen Rahmen. Hier wird die Lehre von Akkommodation und biblischem Skopus zu den entscheidenden Kriterien der konkreten Schriftauslegung, die Wittich in seinen Bibelkommentaren auch anwendet.

Für die Verhältnisbestimmung von Vernunft und Offenbarung hat dieses Vorgehen weitreichende Folgen. Wittich muss nämlich sicherstellen, dass Offenbarung und Vernunft zusammenarbeiten können, die Offenbarung aber nicht wie bei den radikalen Cartesianern ganz in der Vernunft aufgeht. Dabei hilft ihm die Bestimmung des Glaubens als über die Vernunft hinausgehende Folge der Offenbarung. Er hält fest: Die Annahme des Offenbarungszeugnisses als unverbrüchliche Wahrheit setzt Glauben voraus, seine wissenschaftliche Erschließung jedoch nicht. Das vernünftige Bibelstudium ist also dem Nichtgläubigen durchaus möglich. Auch dieser erkenne die Aussageabsicht der Bibel mittels der richtigen Methode. Ob er sie als seine persönliche Heilswahrheit annehme, stehe aber auf einem anderen Blatt. Tatsächlich schaffe man gerade durch das richtige Lesen der Bibel ein Fundament für die Entstehung des Glaubens. Der Glaube ist die Schnittstelle zwischen der Theologie als vernünftiger Wissenschaft einerseits und einer Weltdeutung im Lichte

der Offenbarung andererseits. Glaube entstehe aber nicht zwangsläufig aus der Bibellektüre, sondern werde durch den Heiligen Geist geschenkt. Aber auch die Wahrheitserkenntnis der Vernunft führt Wittich letztlich auf das Wirken des Heiligen Geistes zurück, der sich biblisch als Geist der Wahrheit vorstellt. Die richtige Vernunftserkenntnis erhält für ihn damit selbst die Qualität einer inneren Offenbarung. Wissenschaftliche Theologie wird erst dadurch ermöglicht. Diese stellt er in direkte Abhängigkeit von Gott und seiner Offenbarung. „Man muss zu dem Schluss kommen, dass Gott uns das, was wir durch die richtig angewendete Vernunft innerlich erkennen, geoffenbart hat, insofern er natürlich der Urheber dieses Gebrauchs der richtig angewendeten Vernunft ist.“<sup>8</sup> So beansprucht Wittich, die Unterscheidung zwischen Vernunft und Offenbarung, die das Leitthema cartesianischer Theologie gewesen ist, letztlich theologisch einzuholen. Die Wahrheit der Philosophie und die Wahrheit der Theologie bleiben ihm ein und dieselbe Wahrheit Gottes.

---

<sup>8</sup> Christoph Wittich, *Christophori Wittichii Theologia pacifica, in qua varia problemata theologica inter reformatos theologos agitari solita ventilantur, simul usus philosophiae Cartesianae in diversis theologiae partibus demonstratur, & ad dissertationem celeberrimi viri, Samuelis Maresii, de abusu philosophiae Cartesianae in rebus theologis & fidei, modeste respondetur.* Lugduni Batavorum: Doude 1671. – [35] 318 S. – Universitätsbibliothek Mainz. Digitalisat: Post Reformation Digital Library (abgerufen im November 2018), XI 133 S. 104.

